

# Offener Brief an irgendeinen Feldweibel!

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung**

Band (Jahr): **19 (1943-1944)**

Heft 38

PDF erstellt am: **26.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-711944>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Offener Brief an irgendeinen Feldweibel!

Lieber Kamerad!

Also jetzt muß ich Dir einfach ein paar Gedanken anvertrauen und meinem Herzen Luft schaffen. Sicher hast Du auch gelesen oder zumindest gehört, daß aus Anlaß des vom Schweiz. Unteroffiziersverband herausgegebenen Büchleins «Der Feldweibel, Anleitung für feldweibeldiensttuende Uof.» (übrigens eine ausgezeichnete Broschüre, ich habe sie eingehend studiert) sowohl im off. Organ des S. F. V. «Der Fourier» als auch im «Schweizersoldat», zwei Zeitschriften, die mir gleich wertvoll und unentbehrlich sind, Artikel erschienen sind, die mich irgendwie beunruhigen. Die Qualifikation, die Dein Uof.-Grad bei der Broschüren-Besprechung von seiten der Herausgeber erfährt, ist in der Tat glänzend, und — für den guten, fähigen Feldweibel — durchaus verdient, wie auch das Dir und Deinen Grad-Kameraden gewidmete Prädikat «Mutter der Kompagnie» nicht zu bemängeln ist. Es scheint nun, daß diese besagte Qualifikation Deines Grades bei diesem oder jenem Fourier so etwas wie Bitterkeit ausgelöst hat, verständlicherweise vielleicht, denn auch wir Fouriere haben uns je und je bemüht, der Kompagnie soviel wie eine sorgende Mutter zu sein. Sicher kannst Du das verstehen, Kamerad, und wenn ich Dir diesen Brief schreibe, so geht es mir nicht darum, einen Entscheid, wer die «Kompagnie-Mutter» sein soll, zu erzwingen, wohl aber sehr darum — und das ist das Kernproblem — **das tiefe Zusammengehörigkeitsgefühl**, die prächtige Arbeitsgemeinschaft **zwischen Feldweibel und Fourier**,

**nicht antasten zu lassen.** Ganz allein dem Gedanken der herzlichen, verwurzelten Kameradschaft zwischen Dir und mir, zwischen Deinem und meinem Grade, soll hier Ausdruck gegeben werden, einer Kameradschaft, die turmhoch über Meinungs-differenzen steht. Uebrigens: Deine Kompagnie hat doch wohl auch so ungefähr 200 Mann und diese wiederum 200fache Bedürfnisse, kleine Nöte und oft auch ernste Sorgen, ganz so, wie ich es in meinen bisherigen Diensten erlebt habe. Sollen und müssen wir **beide** da für so viele Soldaten nicht gleichermaßen die Pflichten einer guten «Kompagnie-mutter» übernehmen und erfüllen? Ich fühle es, Du bist mit mir einverstanden, also begraben wir diese Streitfrage und teilen uns ganz einfach in die Ehre. Zweihundert Soldaten können gar wohl zwei besorgte Mütter nötig haben!

Lieber Feldweibel! Es ist nicht das allererste Mal, daß ich so etwas wie von ungesunder Rivalität zwischen Deinem und meinem Grade höre und lese. Und jedesmal habe ich den Kopf heimlich geschüttelt und nicht verstanden! Rivalität zwischen uns zweien oder gar Animosität — nicht auszudenken. Oder habe ich in meinen vielen Diensten besonderes Glück gehabt? Meine Spezialdienste haben mir fast bei jeder Ablösung einen anderen Feldweibel gebracht, sie haben mir aber jedesmal auch einen prächtigen feldweibeldiensttuenden Kameraden gebracht und es kommt nicht von ungefähr, daß ich verschiedene Feldweibel zu meinen persönlichen Freunden zähle. **Kameradschaft gründet sich in erster Linie**

**auf Hochachtung** vor der Leistung und den charakterlichen Eigenschaften des Partners. Wir Fouriere schätzen Euch Feldweibel in hohem Maße und ich bin überzeugt, daß ihr auch unseren Pflichten und Leistungen volles Verständnis entgegenbringt. Von diesem Verständnis der Feldweibel für den Fourier-Grad legt übrigens auch der Artikel auf Seite 711 der Nr. 36 des Schweizer-Soldats eindeutig Zeugnis ab. Nicht wahr, auch Du hast doch mit Deinem Fourier unzählige Male über heikle Situationen, wie sie der Dienst immer wieder bringt, beraten. Auch Ihr beide habt doch je und je **das gleiche Ziel** vor Augen gehabt, dem Wohle der Soldaten in Deiner Einheit zu dienen und die Wehrhaftigkeit Deiner Kompagnie zu erhöhen. Am gleichen Strick habt Ihr gezogen und für die gleichen Ideale habt auch Ihr Euch bemüht und bemüht Ihr Euch immer wieder, wenn auch — bedingt durch die fachliche Stellung — jeder auf seine Weise und mit den ihm zu Gebote stehenden Mitteln. Und wenn Deinem Fourier oder Dir selbst etwas krumm gegangen ist, oder der Tag besonders viele Sorgen gebracht hat, dann hat doch auch in Deiner Einheit ein jeder von Euch versucht, dem anderen abzunehmen und mit ihm zu tragen. Umgekehrt trennen sich Eure Wege sicherlich auch nicht, wenn dem Dienstag 1—2 Feierabendstunden abgerungen werden können. Gewiß sitzt Ihr auch dann zusammen, habt sogar Zimmereingemeinschaft, als Symbol unzertrennlicher Zusammengehörigkeit.

Worin unterscheiden wir uns denn

Fortsetzung auf Seite 756.

## Unsere Leichten Truppen

Die «Leichten Truppen» — man könnte sie noch treffender als «Schnelle Truppen» bezeichnen — sind gewissermaßen aus der Kavallerie hervorgegangen. Sie umfassen Reiter, Radfahrer und motorisierte Elemente. Ihr gemeinsamer Charakter ist die Beweglichkeit, die dank den Transportmitteln außerhalb des Feindfeuerbereiches rasche Verschiebungen ermöglicht. Ein Vorteil liegt auch darin, daß die Kämpfer frischer als die durch lange Märsche ermüdeten Fußtruppen in das Gefecht treten. Als Nachteil ist dagegen zu verzeichnen, daß je nach Untergattung mehr oder weniger viele Leute als Pferdehalter, Fahrer und zur Sicherung der Transportstaffel für den Kampf in Wegfall kommen.

Im Rahmen des Bildberichtes beschränke ich mich auf die motorisierten L. Tr., wobei aber doch darauf hingewiesen sei, daß außer den Panzerwagen einzig das Pferd weitgehend Manövriere- und nicht nur Transportmittel ist. Seine Anpassungsfähigkeit an das Gelände erlaubt selbst im Feuerbereich noch Bewegungen zu Pferd, wenn entsprechend lose Formationen angewendet werden, abgesehen davon, daß im, wenn auch selten gewordenen Kampf mit der blanken Waffe das Pferd sogar Kampfmittel ist.

Solange wir nicht wie andere Armeen über geländegängige, meist gepanzerte und vielfach mit Bordwaffen ausgerüstete Fahrzeuge, wie z. B. Panzergrenadierwagen, verfügen, sondern

auf die Requisition angewiesen sind, müssen die Fahrzeuge normalerweise vor dem Eintreten ins Gefecht zurückgelassen werden und können erst bei fortschreitender Kampfhandlung nachgeführt oder herangeholt werden.

Von den mot. Einheiten kommt die **Motorradfahrerkp.** der Kampfweise der Reiter wohl am nächsten, weil besonders unser Armeemotorrad, das von vielen Rekruten zu ähnlichen Bedingungen gekauft wird wie der «Eidgenofz» vom Dragoner, weitgehend geländegängig ist. Der Krieg ist reich an Beispielen, wo Motorradfahrer, getragen vom alten Reitergeist, **auf ihren Maschinen** durch Sicherungen hindurch weit in Feindesland hineingestoßen sind. Zufolge ihrer Beweglichkeit und